

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Meyer-Hubbert, Katarzyna A.
(2011):

Der Jemen in Geschichte und Gegenwart. Von Arabia Felix zur wiedervereinigten Republik (Teil 2)

SIAK-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1),
62-73.

doi: 10.7396/2011_1_G

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Meyer-Hubbert, Katarzyna A. (2011). Der Jemen in Geschichte und Gegenwart. Von Arabia Felix zur wiedervereinigten Republik (Teil 2), SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 62-73, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2011_1_G.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2011

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

Der Jemen in Geschichte und Gegenwart

Von Arabia Felix zur wiedervereinigten Republik
Teil 2



KATARZYNA A. MEYER-HUBBERT,
*Islamwissenschaftlerin,
Ruhr-Universität Bochum.*

„Wir sind wie in der Mitte eines Sturms. (...) Jeder ruft etwas anderes: rechts, links, vor, zurück! Ich war in meinem ganzen Leben nicht so verwirrt wie heute. Ihr Europäer schaut auf uns herunter, weil wir den Islam erhalten wollen. Ihr greift uns an, ohne dass Ihr realisiert, wie sehr wir leiden und wie sehr wir Eure Unterstützung brauchen.“¹

Sucht man heute nach Informationen über den Jemen, fällt auf, dass – vor allem in den westlichen Medien – kaum etwas Positives zu finden ist. Es ist ein armes, unterentwickeltes und gefährliches Land, in dem die Frauen eigentlich keine Rechte haben, al-Qaida immer mächtiger wird, die Wasserressourcen schwinden und niemand so wirklich über die Zukunft zu sprechen wagt. Soll das bedeuten, dass der Jemen keine Zukunft vor sich hat und als ein „gescheiterter Staat“ (failed state) anzusehen ist? Wie bei jedem Urteil ist es auch in diesem Fall wichtig, das Land kennen zu lernen. Der Umriss seiner Geschichte und der Versuch, die aktuelle politische und wirtschaftliche Situation des Jemen durch das Prisma seiner Vergangenheit zu sehen, wurde im Artikel „Der Jemen in Geschichte und Gegenwart – von Arabia Felix zur wiedervereinigten Republik“ in der letzten Ausgabe des Journals unternommen². Jetzt ist es an der Zeit, sich der heutigen Situation des Landes zu widmen, seine politischen und sozioökonomischen Strukturen zu betrachten, die Fragen nach dem Alltag in Südarabien aufzuwerfen. Beide Texte geben hoffentlich ein – wenn auch nur grob skizziertes – Bild dieses unbekanntes, vielleicht exotischen und dennoch interessanten, gar faszinierenden und – unter dem Aspekt der globalen Sicherheit betrachtet – vielleicht sogar entscheidenden Landes.

Es ist schon erstaunlich, dass ein solch ökonomisch und innenpolitisch instabiles und unterentwickeltes Land wie der Jemen für so viel Aufsehen in den westlichen Medien sorgt. Seitdem al-Qaida in den letzten Oktobertagen 2010 erneut versuchte, terroristische Anschläge im Westen zu verüben, wird es schwierig, eine Zeitschrift oder eine Tageszeitung zu finden, die nichts über den Jemen publiziert. Hintergrundartikel sind hier ebenso populär wie kurze Notizen zu den vereitelten Anschlägen. Auch andere Medien wie

Radio und Fernsehen beschäftigen sich umfassend mit dem Thema Jemen. Das Spektrum der Debatte reicht von knappen Umrissen der aktuellen politischen Lage im Jemen, den Fragen nach innerer Sicherheit im Lande, nach Wirtschaft und Rolle der Regierung in Sana'a bis hin zu Reiseberichten, die sich angesichts der beschränkten Mobilität im Jemen zwangsweise auf die zwei wichtigsten Zentren, Sana'a und Aden, konzentrieren. Und schließlich wird die Frage nach dem Terrorismus und nach al-Qaida und ihrer

Position im Jemen und den Konsequenzen ihrer Existenz und Aktivitäten für die globale Sicherheit wieder aufgeworfen und breit diskutiert. Denn al-Qaida möchte nicht in Vergessenheit geraten und meldet sich wieder. Der Westen bekommt jetzt Post von dem gefürchteten Feind.

Die Methode scheint ziemlich pfiffig zu sein – es sind diesmal keine Menschen mit Sprengstoff im Gepäck im Einsatz, die Bomben reisen ohne Begleitung, versteckt in Druckerpatronen und als Frachtpakete unbemerkt verschickt.

Es ist nichts passiert, der Sprengstoff wurde gefunden und entschärft, die Anschläge wurden verhindert, wir haben wohl Glück gehabt. Aber es ist nicht so einfach. Denn die verantwortlichen Behörden wollen jetzt der Sache auf den Grund gehen, erforschen, analysieren und klare Konsequenzen ziehen. Eine der ersten Folgen der explosiven Päckchen aus Südarabien war hart: „Bis auf weiteres werden generell keine Flüge aus dem Jemen nach Deutschland mehr zugelassen. Diese Anweisung gilt für den Fracht- und den Personenverkehr.“⁴³ Zwar wird immer wieder betont, dass eine absolute Sicherheit utopisch sei, eine vollständige Kontrolle der gesamten Fracht „den globalen Frachtverkehr zusammenbrechen lassen würde“ und „eine zu große Belastung nicht nur für Unternehmen, sondern auch für Flughäfen sein könnte“⁴⁴, dennoch teilte der Sprecher des deutschen Verkehrsministeriums mit: „Für in Deutschland gelagerte Fracht aus dem Jemen gelte bereits (...) eine ‚hundertprozentige Kontrolle‘“.⁴⁵

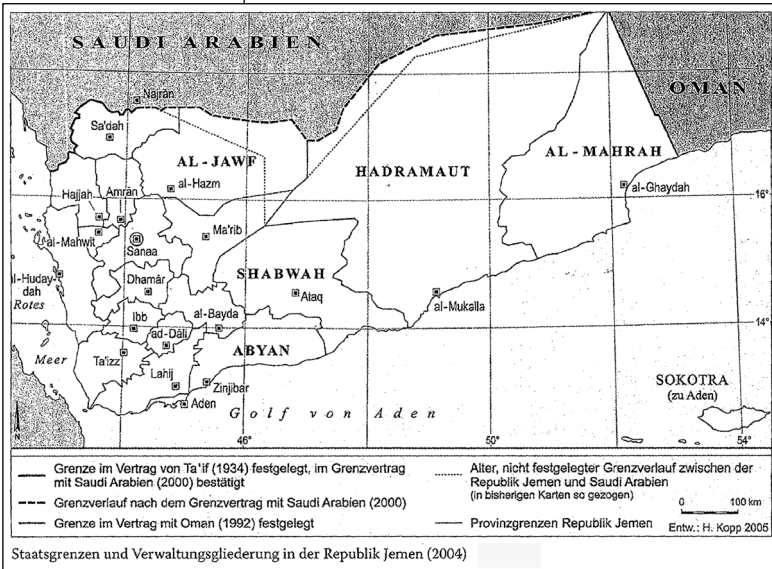
Die Paketbomben haben eine Kontrolldebatte auf höchster Ebene angestoßen. Jetzt will „die EU Sicherheitslücken bei der Kontrolle von Luftfracht schließen“. Der deutsche Bundesinnenminister Thomas de Maiziere schlug eine schwarze Liste der „unsicheren Drittstaaten“ vor, „die Bundesregierung fordert, dass die EU-

Staaten im Fall von Gefährdungen flächendeckend ein Embargo verhängen sollen“.⁴⁶ Der Jemen steht ganz oben auf der Liste der potentiellen Kandidaten für solche schwerwiegende Maßnahmen. „Das Luftfahrtbundesamt wies alle Luftfahrtunternehmen, Expressdienstleister und weitere Unternehmen an, die gesamte gelagerte Fracht aus dem Jemen und alle ankommenden Pakete aus dem arabischen Land zu kontrollieren. Dies gelte besonders für Sendungen, die Deutschland auf dem Weg in einen anderen Staat nur passieren oder hierzulande umgeladen werden. Die Anordnung betrifft auch Fracht, die mit Zügen oder auf der Straße transportiert wird. Auch andere europäische Länder überprüfen ihre Sicherheitsvorkehrungen.“⁴⁷

Zwar sind die Sicherheitskontrollen innerhalb der Europäischen Union zweifelsohne unabdingbar, ebenso wie eine einheitliche Vorgehensweise und weltweite Standards. Dennoch mündet die aktuelle Sicherheitsdebatte in die Frage nach der Herkunft jener Paketbomben. Ins Visier der Fahnder ist wieder die terroristische Organisation al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAP⁸) geraten, die sich zu den aus dem Jemen verschickten Paketbomben bekannt haben soll.

„Al-Qaeda is a self-fulfilling prophecy. It consists of people of different races, black and white, and different nationalities, and it's a combination of intelligent, ambitious people who want to lead others, and a mixture of illiterate people and desperate youth who are frustrated, angry and broke, and others with extremist ideas.“⁴⁹ Eine solche Mischung verschiedener Herkunft, Bildungsniveaus, politischer und religiöser Ansichten sowie unterschiedlicher Lebenserwartungen bietet der Jemen wie kaum ein anderes Land. Hinzu kommen die instabile innenpolitische Lage, immer wieder aufflammende Stammeskonflikte,

Quelle: Kopp 2005



Staatsgrenzen und Verwaltungsgliederung in der Republik Jemen (2004)

Landkarte Jemen

die einem Bürgerkrieg ähneln, ein desolater Zustand der Wirtschaft und schließlich die – vielleicht nur mit Afghanistan vergleichbaren – geografischen Gegebenheiten, die großzügige Rückzugs- und Trainingsmöglichkeiten bieten. Der Jemen scheint eine optimale Region für eine Organisation wie al-Qaida zu sein.

Nach wiederholten terroristischen Anschlägen in Saudi-Arabien – insbesondere in der Zeit von 2003 bis 2006 – geriet die Organisation in Bedrängnis, denn die saudischen Behörden wurden in ihrer Verfolgung immer konsequenter und immer erfolgreicher. Um zu überleben mussten die Aktivisten al-Qaida ihren Sitz verlagern.

So kam es im Januar 2009 zu einer Fusion der saudiarabischen Organisation mit ihrer jemenitischen Niederlassung, die al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAP) entstand. „Inwieweit AQAP zentral gesteuert wird, ist Spekulation. Aufgrund der sehr autonomen Strukturen der al-Qaida-Zellen insgesamt, von Mauretanien bis Indonesien, spricht vieles dagegen. Klar ist jedoch, dass AQAP sich bei der Fusion unter die strategische Führerschaft Osama bin Ladens begeben hat.“¹⁰ Ähn-

lich wie die Strukturen ist auch die Mitgliederzahl der AQAP unklar, geschätzt wird um die 300, „manche Analysten gehen von nur 50 Mitgliedern aus“¹¹ und auch über die Herkunft der Aktivisten lässt sich nur spekulieren. Fakt ist, dass es im Jemen an Kriegsveteranen aus Afghanistan und dem Irak nicht mangelt, hinzu kommen die lokalen Rebellen, die mehr an einem Konflikt mit der jemenitischen Regierung als einem globalen jihad interessiert sind, und schließlich werden neue Mitglieder angeworben, sowohl im Jemen als auch außerhalb. Als Beispiel sei hier der in New Mexiko geborene Anwar al-Awlaki genannt, der als ein „Berater, der über ein tieferes Verständnis US-amerikanischer Politik verfügt“¹² fungiert und als „spiritueller Führer der Dihadisten“¹³ bezeichnet wird.

Der zweitgrößte Staat auf der Arabischen Halbinsel bietet eine Fülle unterschiedlicher Landschaften. Im Süden und Westen des Jemen verläuft eine Küstenebene. Parallel zum Golf von Aden liegen die Städte 'Aden und al-Mukalla, eine Vulkanlandschaft, die aufgrund der enormen Hitze kaum landwirtschaftlich genutzt werden kann, so wie die Küstenebene am Roten Meer, Tihama (heiße Erde), mit savannenartigen Ebenen und einer Sandwüste, die sich an manchen Orten bis ans Meer erstreckt. Historisch von größter Bedeutung, kann die einstige Blüte dieser Region heute nur noch bedingt in den Städten al-Mukha oder Zabid wiedergefunden werden. „Wenn man von dem gesegneten Hochland des Jemen in die Tiefebene hinausreitet, dann ist es etwa so, als wäre man plötzlich aus der Schweiz an den Rand der Sahara versetzt worden. Wieder trifft man auf einen jener grellen Kontraste des Landes. Das Küstenreich (...), wird Tahama genannt. Die Bezeichnung enthält das arabische Wurzelwort ‚thm‘, was große Hitze und Gestank be-

deutet, und damit ist schon vieles gesagt.“¹⁴ In der Region der Tihama sind die afrikanischen Einflüsse unverkennbar – sowohl das Erscheinungsbild der Menschen als auch die Bauweise der Häuser, das Handwerk und schließlich das Klima und die Pflanzenwelt tragen zu der verdienten Bezeichnung des „kleinen Afrika in Arabien“ bei.

Einen Kontrast zu den Küstengebieten bildet die Bergregion des Jemen. Vom Westen zieht sich ein ca. 150 bis 200 km breiter Hochgebirgsstreifen durch das Land, mit dem höchsten Berg des Vorderen Orients, Jabal an-Nabi Shu'ayb (3.760 Meter). Die östliche Seite des Berglandes führt stufenartig in die Wüstengebiete des Jemen. Im Norden reicht das Massiv bis zu der Grenze mit Saudi-Arabien und darüber hinaus. Das Hochgebirge bietet neben einem beeindruckenden Landschaftsbild eine sehr fruchtbare Region, die von ca. 80 Prozent der jemenitischen Bevölkerung bewohnt wird.¹⁵ Unzählige Dörfer, schwer zugängliche Täler und eine spärliche Infrastruktur bewirken, dass diese Region des Jemen überwiegend sich selbst überlassen wird und beinahe unkontrollierbar für die Regierung in Sana'a ist.

Politisch ist vor allem die Region nördlich der Hauptstadt sehr brisant. Seit 1997 sind die Anhänger des Scheichs Hussein al-Houthi, die Gläubige Jugend (arab. ash-shabab al-mu'min), in einen ständigen Konflikt mit der Regierung in Sana'a verwickelt. Al-Houthi, der in seiner Heimatstadt Haydan im Regierungsbezirk Sa'ada eine eigene Miliz gründete und Verteidigungssysteme in den Höhlen im Norden errichtete, propagierte in seinen Schriften die Rückkehr zu der zaiditischen Glaubensrichtung und hob vor allem die militärischen Eigenschaften und Pflichten eines zaiditischen Imams hervor.¹⁶ Zu den Anhängern al-Houthis gehören vor allem junge Menschen, die arbeits- und perspek-

tivlos sind, häufig über mangelhafte oder gar keine Ausbildung verfügen und politisch sehr labil sind. Die Gläubige Jugend protestiert gegen den Palästina-Konflikt, die Militärintervention der USA und schließlich gegen die, ihrer Meinung nach, zu pro-westliche Ausrichtung der jemenitischen Regierung. Der Krieg zwischen den al-Houthi-Rebellen und der Regierung in Sana'a flammt immer wieder auf, über die Anzahl der Opfer lässt sich nur spekulieren, die Region ist für Außenstehende weiträumig abgesperrt und unzugänglich.

Und schließlich ist die östliche Wüstenregion des Jemen zu nennen: „Die größte geschlossene Wüste der Welt (...) reicht in ihrem Südteil in den Jemen hinein. Niederschläge treten hier nur noch episodisch auf, die Tages- und Jahresschwankungen der Temperaturen sind erheblich und die Luftfeuchtigkeit ist ganzjährig ganz niedrig. Ausgedehnte Sandflächen mit Dünen unterschiedlicher Formung und Dimension bestimmen das Bild.“¹⁷ Es handelt sich um die Rub al-Khali, „das Viertel der Leere“, und deren Ausläufer. Das Bild wird durch Kies- und Geröllwüsten sowie Steppen ergänzt. „Es ist Wüstenregion (...), keinem Fürsten untertan, noch von keiner Macht in Besitz genommen, Niemandland, ein schier grenzenloses Meer von Sand und Stein, aber dennoch nicht unbewohnt.“¹⁸ Der Bereich der Rub al-Khali wird als eine „gewaltig ausgedehnte Hochöde“ bezeichnet, „die sich über den ganzen Osten der Arabischen Halbinsel vom Jemen im Süden bis hin zum Persischen Golf im Norden erstreckt und auf den Karten Arabiens als ein riesiger weißer Fleck erscheint“.¹⁹

Im Südosten des Jemen, ca. 150 km von der Küstenlinie entfernt, liegt das zweitgrößte Trockenflusstal der Arabischen Halbinsel – Wadi Hadramawt. Das Talssystem ist „mit über 400 km Länge das

Quelle: Meyer-Hubbert



Ausflug zum Imam Yahya Palace

größte und beeindruckendste der ganzen Arabischen Halbinsel“.²⁰

Der Niederschlag beträgt in dieser Region zwar nur ca. 50 mm, dennoch können sich Wassermassen auf den „ausgedehnten Jol-Flächen“ sammeln, „wo sie als lebensbringender ‚Sayl‘²¹ auf die Felder geleitet werden, aber auch Zerstörungen anrichten können“.²² Für die Landwirtschaft sind allerdings nur die engeren Täler des Hadramawt-Systems relevant, in den breiten Tälern „treten auch längere Abschnitte ohne Landwirtschaft auf“.²³

Die wichtigsten Städte im Wadi Hadramawt sind Say’un, Tarim und schließlich Shibam mit seiner faszinierenden und zugleich ältesten Siedlung im gesamten Wadi. Die berühmten Hochhäuser aus Lehm, die der Stadt den Ruf des „Manhattan der Wüste“ einbrachten, sind zum Symbol der Gegend und zu einer Touristenattraktion geworden. Jene „Hochhäuser der Wüste, aus einer Zeit, als Amerika noch armselige Hütten hatte!“²⁴, wurden – ungewöhnlich für Wadi Hadramawt – nicht im Schutz der Berge errichtet, sondern stehen mitten im Flussbett, von Weitem sichtbar mit ihren sechs bis acht Stockwerken.

Nicht nur wegen seiner Paläste, Kaufmannshäuser und schließlich des höchsten Minarets Südarabiens (50 m) in der al-

Muhdar-Moschee ist Tarim eine interessante Stadt, die einen Besucher allerdings etwas befremden kann. Die islamische Gelehrsamkeit und Religiosität der Bewohner von Tarim stehen in einer Tradition, die in die ersten Jahrhunderte des Islam zurückreicht und bis heute intensiv gelebt wird. Zahlreiche Arabisch- und Religionsschulen, die zum größten Teil durch Hilfen aus dem Ausland finanziert werden, werden von Schülerinnen und Schülern aus der ganzen Welt aufgesucht.²⁵ „Die Provinz Hadramawt im Südosten des Landes (...) gilt als Hochburg des Terrornetzes al-Qaida.“²⁶ Seit dem Selbstmordanschlag auf koreanische Touristen am 16. März 2009, der sich in Shibam ereignete, bleibt Wadi Hadramawt, zumindest für ausländische Besucher des Jemen geschlossen, das deutsche Auswärtige Amt hat eine ausdrückliche Reisewarnung für die Region Hadramawt ausgegeben.²⁷

Zu der geografischen Vielfalt des Landes fügt sich auch die komplexe Situation der Bevölkerung. Die Regierung in Sana’a hat nur eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten, nicht nur aufgrund der vielen kaum zugänglichen Ortschaften, der zum Teil nichtexistenten Infrastruktur, Kommunikationsmöglichkeiten sowie des Kommunikationsbedarfs. Hinzu kommt auch die auf Stammestraditionen basierende Form der sozialen Strukturen im Jemen. „Tribesmen all belong to particular tribes. This gives them ‚authenticity‘ of descent (asl) and hence the quality of honour which they consider distinguishes them from non-tribal, weak people. The tribes themselves are territorial entities. Usually the territory of each is contiguous, each has known borders with its neighbours, and there are very few points within ‚the land of tribes‘ which do not belong clearly to one tribe or another.“²⁸

Da der Großteil der Jemeniten einem Stamm angehört und diese Form der ge-

sellschaftlichen Ordnung gleichzeitig auf einer reichen Tradition beruht, sind die Interessen des Individuums jenen des eigenen Stammes untergeordnet. Es ist der Stamm, der mit seinem Ruf, seiner Position in der Stammesföderation, seinen territorialen und finanziellen Ressourcen und schließlich mit der Anzahl seiner Mitglieder über die Identität jedes Einzelnen entscheidet. Die heutigen Stämme im Jemen sind patrilinear. Die einzelnen Stämme sind in Stammesbezirke und Stammesföderationen organisiert und werden durch Scheichs (arab. shaykh) nach außen repräsentiert. Doch die Aufgabe eines Scheichs ist weitaus komplexer. Da im Jemen kaum ein Konflikt tatsächlich vor dem Gericht in Sana'a ausgetragen wird, ist es der Scheich, der als Vertreter der Ältesten innerhalb seines Verantwortungsgebietes das Recht und die Pflicht hat, die Streitfälle zu klären und gegebenenfalls ein Urteil zu fällen.

Auch die Vermeidung von Konflikten und von Konflikteskalationen liegt im Verantwortungsbereich eines Scheichs. Neben der Rechtsprechung und Schlichtung der Konflikte gehört es zu den Aufgaben eines Scheichs, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, Almosensteuern (arab. zakat) zu sammeln, Dokumente zu beglaubigen, für Wasser zu sorgen und schließlich, wie schon erwähnt, seine Gemeinde nach außen zu repräsentieren. Die meisten Stammeskonflikte im Jemen haben ihren Ursprung in den Unklarheiten bezüglich der Wasserrechte und des Landbesitzes. Hinzu kommt häufig ein Mangel an Solidarität zwischen einzelnen Stämmen sowie fehlende Autorität der jemenitischen Regierung, die außerhalb der Hauptstadt kaum Einfluss auf das politische Vorgehen ihrer Landsleute hat.

Die jemenitische Regierung mit dem Präsidenten 'Ali Abdullah Salih, der sein

Amt seit 1978 bekleidet, gerät immer mehr in die Kritik. Auch seine Patronagetaktik, die ihm eine Zusammenarbeit mit allen im Lande vertretenen Kräften sichert, wird immer deutlicher verurteilt: „Seine Kritiker sagen, er nutze die Stammesfehden für sich aus, kaufe sich Feinde zu Freunden und sei bereit, sich auch mit den Islamisten zu verständigen, wenn es dem Machterhalt diene. (...) Präsident Salih sitzt zwischen allen Stühlen, er braucht die Islamisten und die Stammesführer, aber vor allem braucht er die USA.“²⁹ Trotz der wachsenden Kritik an der Person des jemenitischen Präsidenten und seiner Regierung befindet sich Salih in einer verhältnismäßig komfortablen Situation, denn: „Der Jemen liegt geopolitisch zu exponiert, als dass man Risiken eingehen wollte. Die Zusammenarbeit mit Salih sei gut, sagte US-General James Mattis dem Senat (...).“³⁰ Und schließlich: „Nicht wenige meinen, es gebe keine Alternative zu diesem Präsidenten.“³¹ „Dabei wollen auch einflussreiche Kreise im saudischen Königshaus Salih endlich weg haben, und der Westen hält an Salih nur fest, weil es zu ihm keine Alternative gibt.“³² Im Moment möchte wohl niemand politische Experimente im Jemen wagen, doch wie lange diese Vorsicht noch anhalten wird, ist ungewiss.

Die innenpolitische Lage des Jemen bringt der Wirtschaft leider nur bittere Früchte. Nicht genug, dass es kaum fruchtbaren Boden gibt, der die unkontrolliert wachsende Bevölkerung kaum noch ernähren kann. Nicht genug, dass die immer wieder aufflammenden Konflikte die Regierung zusätzlich schwächen. Nicht genug schließlich, dass al-Qaida die letzten mutigen Touristen aus dem Land gejagt hat. Hinzu kommt die fast offene Korruption der staatlichen Beamten, die den Sinn jeder Form finanzieller Hilfe aus dem Ausland in Frage stellt und eine Kontrolle

der Kontrollapparate erzwingt, sowie die wachsende Armut (40 Prozent der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze), Perspektivlosigkeit (die Arbeitslosigkeit liegt derzeit bei 35 Prozent) und der fast fünfzigprozentige Analphabetismus der jemenitischen Bevölkerung.

Und schließlich ist da noch das Wasserproblem – im Jemen untrennbar mit dem Problem der Qat-Pflanze zu betrachten. Die Wasserressourcen sind im Jemen sehr knapp, und der dreiprozentige Bevölkerungszuwachs macht die Sache nicht einfacher. Schon heute müssen fast drei Viertel aller Lebensmittel aus dem Ausland importiert werden. Auf den Feldern im Hochland fördern Dieselpumpen das Wasser aus mehr als 800 Meter Tiefe, was jedes Jahr den Grundwasserspiegel um weitere sechs bis acht Meter sinken lässt – es ist ein Verbrechen, von dem sich die Natur Südarabiens nie wieder erholen wird. Den Diesel gibt es sehr billig: „Der Jemen lässt sein Öl im Ausland raffinieren, führt es wieder ein – auch als Diesel – und subventioniert den Preis so weit herunter, dass die Bauern die zur Bewässerung ihrer Kat-Felder nötigen Pumpen betreiben können. Das kostet elf Prozent des Bruttosozialprodukts. Die Änderungsversuche der Regierung (...) scheiterten. Als 2002 die Dieselpreise plötzlich um 100 Prozent steigen sollten, kam es zu Unruhen mit Toten und Verletzten.“³³ Auch eine Wiederverwendung von Wasser, z.B. nach den rituellen Waschungen vor dem täglichen Gebet, scheint kaum durchsetzbar. Dabei könnte mit dem in den 75.000 Moscheen des Landes verbrauchten Wasser „17 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche bewässert werden“.³⁴

Allerdings darf man nicht vergessen: Die Landwirtschaft im klassischen Sinne lohnt sich im Jemen nicht wirklich. „The crop of choice in many highland areas was qāt, which produced more revenue than

the rest of agriculture combined and nearly as much as did remittances, though, oddly, it was never listed in statistical yearbooks. (...) even after pumping water from a bore well, he³⁵ reckoned qāt produced the cash equivalent of 25 sacks of wheat from land that otherwise would give three sacks, and there seemed no limit to the amount of qāt one could sell.“³⁶

Hinzu kommt die soziale Rolle der Droge, die offensichtlich ebenso wie alles andere im Jemen auf einer langen Tradition beruht. So schrieb Hans Helfritz schon im Jahre 1933: „(...) die Stunde des Kat, (...) dort ebenso heilig gehalten (...) wie etwa in westlichen Ländern die Stunde des Nachmittagstees. Kat ist ebenso unentbehrlich für das Dasein des Südarabers wie der Koran. Es ist ein Rauschgift, aber der Jemenite nennt es sein Lebenselixier. (...) Fraglos ist das Kat-Essen auf die Dauer gesundheitsschädlich. Es lähmt allmählich die normalen Körperfunktionen und zerrüttet den Organismus. (...) Auffallend ist auch, dass der Körper die Widerstandskraft gegen tropische Seuchen, wie Typhus und Ruhr, verliert. Wenn die Menschen im Jemen oft einen degenerierten und schwächlichen Eindruck machen, so ist das wohl auf dieses allgemein verbreitete Volksübel zurückzuführen.“³⁷

Dennoch ist der Einfluss, den der Konsum von Qat im jemenitischen Alltag einnimmt, enorm. Ab dem späten Vormittag wird er im Jemen gekaut – schätzungsweise 72 Prozent der Männer und 33 Prozent der Frauen, durchschnittlich über sechs Stunden täglich! Ob alleine im eigenen Laden oder in den unzähligen Qat-Runnen, wo man sich trifft, um zu entspannen oder ewige Diskussionen über nichts Konkretes zu führen, Geschäfte zu finalisieren, Stammes- und Familienangelegenheiten zu regeln oder schließlich politische Entscheidungen zu treffen, das Leben wird im Jemen vom Qat begleitet, die Droge ist aus

dem Alltag nicht zu streichen, nicht wegzudenken. Wie schon Helfritz schrieb: „Vom König oder Sultan an bis herab zum ärmsten Bettler, sofern dieser genug Münzen beisammen hat, um sich den kostbaren Stoff zu kaufen“³⁸ – alle kauen. Nicht nur für das Verschwinden der Wasserressourcen und für den desolaten Gesundheitszustand der Kauenden ist der Qat verantwortlich, auch die wirtschaftliche Lage der jemenitischen Bevölkerung hat darunter zu leiden. Beim durchschnittlichen Monatseinkommen von ca. \$ 200 (2008) ist der aktuelle Preis für einen Bündel Qat um die zwei Dollar ein sehr hoher. „Umfragen zufolge gibt jeder Haushalt rund 8 % seines Geldes für qāt aus. Jemeniten sagen, qāt ist zwar teuer, doch dafür funktioniert unser Zusammenleben.“³⁹

Das Zusammenleben der Jemeniten basiert selbstverständlich auch auf einer langen Tradition. Was vor allem auffällt, ist die strikte Trennung der Geschlechter. Männer- und Frauenwelt sind in klar unterscheidbare Bereiche getrennt, was nicht bedeuten soll, dass sich Frauen ausschließlich im Kreise ihrer Familien aufhalten (dürfen) und keinen Zugang zur Öffentlichkeit haben.

Zu den Aufgaben der jemenitischen Männer gehört es, Familie im öffentlichen Leben zu repräsentieren und sie finanziell zu versorgen. Eine große rechtliche und moralische Verantwortung dem eigenen Stamm gegenüber gehört ebenfalls zu den klar definierten Aufgaben eines Mannes. Anders als eine Frau, die das Recht hat, finanziell versorgt zu werden, ob durch ihren Vater und dessen männliche Verwandten oder durch ihren Ehemann oder – im Falle des Todes, Unfalls etc. – durch seine männlichen Verwandten, wird eine solche Passivität einem Mann nicht gestattet.

Und sie wird auch bei Weitem nicht von allen Frauen im Jemen nur dankbar angenommen. Das Gesicht einer jemenitischen

Frau sieht man nur selten, doch auch verschleiert „bis zur Wimper“, fühlen sie sich nicht wirklich wohl auf den Straßen der großen Städte des Jemen, die sexuelle Belästigung nimmt zu. „Ein Phänomen, das auf seine Weise von der Modernisierung der städtischen Gesellschaft erzählt. Vielen jungen Männern fehlt heute das Geld für eine frühe Heirat; ihre Frustration bekommen dann Passantinnen zu spüren.“⁴⁰

Die Shari'a, die Grundlage des jemenitischen Rechts, stellt Mann und Frau im Hinblick auf Rechte und Pflichten einander gleich. Diese Gleichberechtigung blieb und bleibt bis heute im Jemen eher theoretisch. Zwar garantieren das Arbeitsgesetz von 1970 und das Familiengesetz von 1978 den Frauen und Männern die gleichen Rechte⁴¹, dennoch ist die traditionelle Rollenaufteilung immer noch präsent. Das betrifft selbstverständlich vor allem die ländlichen Gegenden des Jemen mit ihren dörflichen Strukturen, in den Städten hat eine gewisse Emanzipation, wenn auch nicht überall willkommen, bessere Erfolgchancen. Es bedarf einer besonderen Stärke, Konsequenz und Entschlossenheit der Frauen, sich in ihrer von den Männern dominierten Welt zu behaupten. So heißt es in der Yemen Times, Fatima al-Huraibi, Chefin des zentralen Bezirksrats in Sana'a, habe härter gearbeitet als alle männlichen Ratsmitglieder. Al-Huraibi ist Vorsitzende eines Rates, dessen Mitglieder ausschließlich männlich sind. Die meisten Journalisten in den zwei englischsprachigen Zeitungen des Jemen, Yemen Times und Yemen Observer, sind jedoch weiblich. Ihre Artikel wenden sich gegen die Ungerechtigkeit, die Vernachlässigung und die Unterdrückung der Frauen. Und es wird über diese Texte im Land – wenn auch sehr kritisch – diskutiert. Die dominante konservative Kultur ist wahrscheinlich noch nicht bereit für größere Ände-

Quelle: Meyer-Hubbert



Straße in Ibb

rungen. Doch die junge Generation möchte nicht warten und traut sich einiges zu: „Frauen haben (...) eine bessere Bildung als Männer und Frauen arbeiten wirklich hart. Sie tun mehr als die Männer, denn in der Familie sind sie es, die einkaufen, arbeiten, sich um den Haushalt kümmern und die Kinder erziehen. Das Problem ist: Unsere Gesellschaft fördert die Frauen nicht so, wie wir uns das wünschen. Aber jemenitische Frauen sind stark und bereit, für ihre Rechte zu kämpfen. Frauen im Jemen sind Mann und Frau zugleich.“⁴²

Auch die Zahl der registrierten weiblichen Wahlberechtigten „ist ein Gradmesser für das Tempo des Fortschritts: 1993 waren es 500.000, 1997 waren es 1,5 Millionen, 2006 waren es vier Millionen, das ist bereits ein Gutteil der erwachsenen Jemenitinnen“.⁴³ Gleichzeitig erschrecken die Zahlen der Mädchen, die keinen Zugang zur Bildung haben (ca. 42 %), Mädchen und Frauen, die an Folgen einer Geburt sterben (ca. sieben pro Tag). Viele Frauen leben unter unzumutbaren Bedingungen, werden von ihren Ehemännern geschlagen, vergewaltigt und nicht selten verstoßen. „Und all das geschieht mit schweigender Zustimmung der Gesellschaft“, so Amal al-Basha, Vorsitzende des Sisters Arab Forum for Human Rights.

Die Ungerechtigkeit ist nach al-Basha am besten im äußeren Erscheinungsbild der jemenitischen Frauen sichtbar: „Human being is supposed to be coloured, like the nature. But look at our streets – women are covered in black, that’s not normal!“⁴⁴ Etwas mehr „Normalität“ bringen den jemenitischen Frauen die Requisiten der modernen Welt – Mobiltelefone und Laptops werden, wie im Westen, zu ständigen Begleitern der jungen Menschen in den jemenitischen Städten.

Unzählige Hilfsorganisationen – nach Angaben der jemenitischen Arbeitsministerin, Amat ar-Razzaq Hummad, ca. 6.000 – sowie Projekte, die sich Modernisierung, Aufklärung und Bildung als Ziele gesetzt haben, sind im Jemen aktiv. Kontakte werden geknüpft, Austauschprogramme fördern außerordentlich erfolgreiche Studenten und Wissenschaftler, Reformversuche und ambitionierte Sicherheitsmaßnahmen werden unterstützt. All das, um den Jemen vor einem Absturz zu schützen. Doch die Aufgabe ist schwierig, und es bedarf einer Dosis Optimismus, um ihr Scheitern nicht von vorneherein vorwegzunehmen. Denn die starren sozialen Konstrukte der jemenitischen Gesellschaft, die Macht der Tradition und schließlich die ökonomischen Bedingungen deuten auf den Sieg derjenigen, die sich gegen einen Aufbau und gegen Änderungen aussprechen.

Wie im Kaleidoskop zeigen sich dem ausländischen Gast die Bilder der verschmutzten Straßen, der verarmten Kinder, der Männer in traditioneller Kleidung, mit einer Jambiyya (Dolch) am Gürtel und einer Kalaschnikow auf dem Rücken, der Frauen, die mit ihren Kindern am Straßenrand auf ein Almosen warten, und der Bilder von den monumentalen Werken der südarabischen Architektur, von den wissensbegierigen Studenten und – in Mehrzahl! – Studentinnen an der Universität in Sana’a und ’Adan, der atemberaubenden

Natur, die so Vieles und so Abwechslungsreiches zu bieten hat. Tradition und Moderne, Fortschritt und Unterentwicklung, respektbeweckende Gelehrsamkeit und Analphabetismus, Schönheit und Schrecken – all das prägt den heutigen Jemen. Und schließlich wirkt die allgegenwärtige Religiosität, ob streng und kompromisslos oder kritisch – der Islam wird im Jemen gelebt. Für die einen ist die Religion eine bewusste Entscheidung, für manche andere eine Flucht vor dem Alltag und schließlich für viele eine natürliche Konsequenz der Zugehörigkeit zur jemenitischen Gesellschaft. Es bleibt nur zu fragen, welches Bild des Islam hier adäquat ist, und somit, welche Gruppierungen und welche Richtungen relevant sind. Sicherlich stimmt die Aussage nicht, wonach immer mehr Jemeniten religiös werden. Denn sie sind schon immer religiös gewesen. Ob sich immer mehr Menschen im Jemen zu den Radikalen bekennen und deren Auslegung

Quelle: Meyer-Hubbert



al-Madhab Moschee in Tarim

gen der muslimischen Pflichten – und damit ist auch die Pflicht des jihad gemeint – zu den eigenen machen, bleibt abzuwarten. Angesichts der aktuellen politischen, ökonomischen und sozialen Situation im Lande sollte jedoch diese Wartezeit vielleicht nicht überdimensional ausgedehnt werden.

¹ Rashida al-Hamdani, Vorsitzende des Nationalen Frauenkomitees, zit. von: Wiedemann 2008, 205.

² Meyer-Hubbert 2010, 66–78.

³ Siehe dazu: Frankfurter Allgemeine Zeitung: Flüge aus dem Jemen verboten, online verfügbar unter: <http://www.faz.net/s/RubDDBDABB9457A437BAA85A49C26FB23A0/Doc~EB266DC7DF43D463896B3FE3FC8AE5AA2~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

⁴ EU-Verkehrskommissar Siim Kallas, Streit über schärfere Kontrollen. Paketbomben zeigen Schlupflöcher auf, online verfügbar unter: <http://ofr.at/stories/>

2024305/2024306, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

⁵ Siehe dazu: Frankfurter Allgemeine Zeitung: Flüge aus dem Jemen verboten, online verfügbar unter: <http://www.faz.net/s/RubDDBDABB9457A437BAA85A49C26FB23A0/Doc~EB266DC7DF43D463896B3FE3FC8AE5AA2~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

⁶ <http://www.ftd.de/politik/politik-eu-will-luftfrachtkontrolle-im-ausland-verbessern/50192436.html>. Abgerufen am 12.11.2010.

⁷ Siehe dazu: <http://www.tagesschau.de/inland/sprengstofffunde102.html>, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

⁸ Al-Qaeda in the Arabian Peninsula.

⁹ Siehe dazu: Why Al-Qaeda chose Yemen, online verfügbar unter: <http://www.yementimes.com/DEFAULTDET.ASPX?SUB-ID=34822>, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

¹⁰ Siehe dazu: Die Zeit: Wie al-Qaida sich im Jemen eingerichtet hat, online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-11/jemen-al-qaida?page=all>, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Siehe dazu: Frankfurter Allgemeine Zeitung: Pakete aus Arabiens Armenhaus, online verfügbar unter: <http://www.faz.net/s/RubDDBDABB9457A437BAA85A4>

9C26FB23A0/Doc~EF562E54B2A8E4D00964FD8A99D03BB2C~ATpl~Ecommon~Scontent.html, zuletzt überprüft am 12.11.2010.

¹⁴ Helfritz 1977, 163.

¹⁵ Siehe dazu: Kabasci 2003, 21 ff.

¹⁶ Zaidiyya ist eine gemäßigte shi'itische Lehre, deren Anhänger besonderen Wert auf die Person des Anführers, des Imams, legen. Der zaiditische Imam muss vor allem drei Eigenschaften besitzen: er muss ein Nachkomme des Propheten Muhammad (arab. sayyid) sein, seine Kenntnis der heiligen islamischen Schriften, vor allem Koran und Sunna, müssen einwandfrei sein und schließlich muss er sich als ein Kämpfer beweisen, der seine Macht auf kriegerischem Wege gewann und im Stande ist, sein Imamamt auch militärisch zu verteidigen. Im Jemen haben Zaiditen eine lange Tradition. 893 wurde diese Glaubenslehre zuerst in den nördlichen Gebieten des Jemen durch Yahya b. al-Husain eingeführt, doch nach langwierigen Kämpfen ist es den Zaiditen gelungen, ihre Lehre bis nach Sana'a auszubreiten. Die zaiditische Dynastie der Rassiden herrschte im Jemen vom 10. Jahrhundert bis 1962.

¹⁷ Kopp 2005, 43.

¹⁸ Helfritz 1977, 59.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Kopp 2005, 43.

²¹ Sayl, pl. suyul, bezeichnet einen kurzfristigen aber heftigen Wasserfluß in einem „Wadi“ (arab. für Tal).

²² Kopp 2005, 43.

²³ Ebd.

²⁴ Helfritz 1936, 47.

²⁵ Im März 2009 besuchte die Autorin mit einer Gruppe Studenten der Ruhr-Universität Bochum unter anderem die Stadt Tarim. Die Gruppe wurde nach Geschlechtern getrennt und durfte so eine Dar al-Mustafa (männlich) und eine Dar

al-Zahra (weiblich) Schule besuchen. Unter den Schülerinnen und Schülern der beiden Einrichtungen fanden sich viele Konvertiten, auch Kinder der im Ausland lebenden Jemeniten. Die deutsche Gruppe wurde mit einer sehr traditionellen Lebensweise konfrontiert, in der Dar al-Zahra Schule galt ein absolutes Dokumentationsverbot (das Fotografieren, Filmen und selbst Notieren wurde untersagt). Selbst in einer ausschließlich weiblichen Gruppe wurde eine Kopfbedeckung erwartet, die Gastgeberinnen, wenn auch in einer warmen Atmosphäre, ließen sich auf keine offenen Gespräche ein. Ein befremdliches Gefühl breitete sich aus, das sich zusätzlich durch die leeren Straßen in Tarim, die ständige Begleitung der Militäreskorte und schließlich die Tatsache, dass es uns nicht gestattet wurde, zu Fuß zu gehen, sondern die meisten Wege mit einem Bus zurückzulegen, verstärkte.

²⁶ Siehe dazu: Spiegel Online: Welterbestadt Schibam im Jemen. Selbstmordattentäter tötet vier Touristen, online verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/0,1518,613614,00.html>, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

²⁷ Siehe dazu: Landesspezifische Sicherheitshinweise (Teilreisewarnung) für den Jemen: „Vor Einzelreisen über Land und vor Reisen in die Regionen Ma'rib und Sa'ada (einschließlich angrenzende Bezirke), Abyan, Al-Jawf, Shabwa und Hadramawt wird ausdrücklich gewarnt.“ Online verfügbar unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Jemen/JemenSicherheit.html#t3>, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

²⁸ Dresch 1993, 75.

²⁹ Smolczyk/Windfuhr 2010.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Siehe dazu: Frankfurter Allgemeine Zeitung: Pakete aus Arabiens Armenhaus, online verfügbar unter: <http://www.faz.net/s/RubDDBDABB9457A437BAA85A49C26FB23A0/Doc~EF562E54B2A8E4D00964FD8A99D03BB2C~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, zuletzt überprüft am 12.11.2010.

³³ Siehe dazu: Frankfurter Allgemeine Zeitung: Drogen im Jemen. Sie kauen ihre Zukunft, online verfügbar unter: <http://www.faz.net/s/Rub8E1390D3396F422B869A49268EE3F15C/Doc~ED3BAE6E70B6843EE882DAD34F8C9BA15~ATpl~Ecommon~SMed.html>, zuletzt geprüft am 13.11.2020.

³⁴ Siehe dazu: Zeit Online: Die Tropfenfänger, online verfügbar unter: http://www.zeit.de/2007/20/Die_Tropfenfaenger, zuletzt geprüft am 12.11.2010.

³⁵ Ein Bekannter der Autorin.

³⁶ Dresch 2000, 167.

³⁷ Helfritz 1977, 75 ff.

³⁸ Ebd., 75.

³⁹ Kabasci 2003, 152.

⁴⁰ Wiedemann 2008, 204.

⁴¹ Spezielle Vorschriften gelten für die Arbeitnehmerinnen im Bereich der gesundheitsschädlichen Aufgaben, bestimmter Arten der Schwerarbeit, sowie ein generelles Beschäftigungsverbot für Frauen in der Zeit zwischen 18.00 und 06.00 Uhr. Beim Familienrecht ist es wichtig zu erwähnen, dass das Recht auf Scheidung grundsätzlich dem Mann zusteht, eine Frau darf eine Scheidung nur einreichen, wenn der Mann an erwiesener Geisteskrankheit leidet, körperlich behindert ist und für eine Zeit von zwei Jahren den notwendigen Unterhalt nicht gewähren kann, sowie im Falle eines erwiesenen Deliktes. Auch ein Mindestheiratsalter wird durch das Familiengesetz festgelegt. Für einen Mann bedeutet es, dass er ab dem 16., für eine Frau ab dem 15. Lebensjahr heiraten

darf. Allerdings zeigen die Untersuchungen im Jemen, dass mindestens 65 % der jungen Menschen im Jemen noch vor dem Erreichen der Volljährigkeit heiraten (al-BÇschÇ 1987, 393 f).

⁴² Schuhmacher 2005, 29.

⁴³ Wiedemann 2008, 202.

⁴⁴ Amal al-Basha, Vorsitzende des Sisters Arab Forum for Human Rights, während eines Treffens mit der Gruppe der Studierenden der Ruhr-Universität Bochum in Sana'a am 15.03.2009.

Quellenangaben

al-Bäsçhā, A. Y. (1987). *Die Frau im Jemen zwischen gestern und heute*, in: Daum, W. (Hg.) *Jemen*, Innsbruck.

Dresch, P. (1993). *Tribes, Government and History in Yemen*, Oxford.

Dresch, P. (2000). *A History of Modern Yemen*, Cambridge.

Helbritz, H. (1936). *Vergessenes Südarabien. Wa-*

dis, Hochhäuser und Beduinen, Berlin.

Helbritz, H. (1977). *Entdeckungsreisen in Süd-Arabien. Auf unbekanntem Wegen durch Hadramaut und Jemen (1933 und 1935)*, Köln.

Kabasci, K. (2003). *KulturSchock Jemen*, Bielefeld.

Kopp, H. (Hg.) (2005). *Länderkunde Jemen*, Wiesbaden.

Meyer-Hubbert, K. (2010). *Der Jemen in Geschichte und Gegenwart. Von Arabia Felix zur wiedervereinigten Republik – Teil 1*, *SIAK-Journal* (4), 66–78.

Schuhmacher, B. (2005). *Beim Yemen Observer. Gespräch mit drei Journalistinnen*, *Jemen-Report. Mitteilungen der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft* (2), 29.

Smolczyk, A./Windfuhr, V. (2010). *Jenseits von Aden*, *Der Spiegel* (45), 118.

Wiedemann, C. (2008). *Ihr wisst nichts über uns! Meine Reisen durch einen unbekanntem Islam*, Freiburg u.a.